



Stadtbild

Birte Rogacki-Thiemann	Villa – Krankenhaus – Amt Die Bau- und Entwicklungsgeschichte des Dienstgebäudes des Niedersächsischen Landesamts für Denkmalpflege	3
Thomas Pavel	»Ein wirklich gutes Werk« für Hannover? Georg Kolbes »Menschenpaar« am Maschsee	22
Annika Wellmann-Stühning	»Freie Bahn den Rollschuhen!« Die Rollschuhbahn an der Eilenriede 1939 bis 1945	51

Personen

Mathias Zisenis	Biographie des Amsterdamer Stadtbildhauers Anthonie Zisenis im Lichte zeitgenössischer Quellen	70
Gabriele Eilert-Ebke Hans Ebke	Das tragische Ende des hannoverschen Hofbeamten Joseph August Cleeves (1780–1847)	84
Barbara und Ulrich Scheuermann	»Neulich erinnerte J. Grimm an unsern liter. Vereinsplan.« Karl Goedeke als spiritus rector eines Bibliophilischen Vereins in Hannover	116
Thorsten Henke	Hermann Kestners erste Reise nach Italien im Jahr 1831	143
Gerhard Schneider	Der Fall Georg Lohmann Ein »Schülerelbstmord« in Hannover im Jahr 1908	162
Sid Auffarth	Der Architekt Karl Siebrecht (1875–1952)	191
Ines Katenhusen	Beindorff, Bier, Bode Zur Geschichte der Kestner-Gesellschaft im Nationalsozialismus	213
Martina Jung	»... geradezu atemversetzend war die Wirkung auf den Zuschauer ...« Die Tänzerin und Choreografin Mary Wigman und ihre Bezüge zu Hannover	222

Vereine und Institutionen

Christa Petke **175 Jahre Hauptgruppe Hannover des Gustav-Adolf-Werks 1844–2019** 250

Ricardo da Silva Costa **Zwangssterilisation in der Nervenklinik Langenhagen 1934–1939** 265

Erinnerungskultur

Christian Schlöder **Neugier und Vorurteil – Beschreibung von Fremden in den Chroniken des hannoverschen Kammerschreibers Johann Heinrich Redecker (1682–1764)** 275

Hans-Christian Rohde **Die Glühlampe – eine deutsche Erfindung?
Über die Heinrich-Göbel-Denkmäler in Springe am Deister** 295

Chronik

Sabine Graf **Vereinschronik des Historischen Vereins für Niedersachsen
184. Vereinsjahr 2019/2020** 314

Villa – Krankenhaus – Amt

Die Bau- und Entwicklungsgeschichte des Dienstgebäudes des Niedersächsischen Landesamts für Denkmalpflege

Das Niedersächsische Landesamt für Denkmalpflege in Hannover liegt heute sehr zentrumsnah auf einem über 6 000 Quadratmeter großen Areal an der Scharnhorststraße zwischen Kirchwenderstraße und Gellertstraße (Abb. 1). Die hierauf befindlichen Gebäude blicken dabei auf eine bewegte, über 150-jährige Geschichte zurück.

Nach der Schleifung der Festungsanlagen 1780 gehörte dieser Bereich der sogenannten »Kleinen Bult« zu einem Erweiterungsgürtel, der sich um die Altstadt Hannovers zog und der ab 1843 dann als »Hannoversche Vorstadt« bezeichnet wurde; in ihm befanden sich zu diesem Zeitpunkt zahlreiche Gärten und Sommersitze wohlhabender hannoverscher Bürger.¹ Mitte des 19. Jahrhunderts waren auf der Kleinen Bult zudem acht Gartenmänner und zwei Gärtner gemeldet, außerdem gab es acht neu angelegte Grundstücke »Auf der Seelhorst« (heute Seelhorststraße), die von Witwen, Rentiers und Handwerkern besetzt waren, sowie vierzehn Häuser an der Kirchwender Straße, in denen vorwiegend Beamte wohnten.² Der Bereich der »Bult« südöstlich der Eilenriede war damit noch recht dünn besiedelt. Im Adressbuch der Stadt Hannover werden die westlichen Grundstücke »Auf der Seelhorst« 1866 erstmals erwähnt. Benannt sind hier als Besitzer der neuen Nummer 1 der Kommerzienrat Carl Rümpler sowie – gegenüberliegend als Eigentümer der neuen Nummer 13 – der Weinhändler Georg Schultz. Das Gebäude mit der Nummer 1 wird zu diesem



Abb. 1: Bereich Schiffgraben, Neues Haus, Areal an der Scharnhorststraße, Gellertstraße, Kirchwender Straße (DGK5)

- 1 Hannover besaß keine eigene Feldmark, so dass das direkte Umland im Eigentum begüterter und adeliger Familien war, die hier Gärten anlegten und diese zur Versorgung der städtischen Bevölkerung an sog. »Kleine Gartenleute« verpachteten; vgl. Horst KRUSE: Besiedlung der Kleinen Bult und Verzeichnis der Hauseigentümer im Zooviertel Hannover – Nachweis der Architekten, Bauherren und Hauseigentümer im Zooviertel Hannover nach den Adressbüchern Hannover bis 1979, Everloh 2006, S. 3.
- 2 Adressbuch der königlichen Haupt- und Residenzstadt Hannover 1850, Abt. I, S. 34 und 54 f.

Zeitpunkt als »im Bau« bezeichnet.³ Die Jahre 1865/66 markieren somit den Beginn der Umwandlung der Bult zu einem herrschaftlichen Villenviertel, die beiden benannten Villen Rümpler und Schultz sind die ersten Bauten dieser Entwicklung.

Die Villa Rümpler

Mit dem Bau der Villa Rümpler war der Architekt Ernst Bösser (1837–1908) beauftragt worden, der an der Höheren Gewerbeschule in Kassel Baukunst bei Georg Gottlob Ungewitter (1820–1864) studiert hatte und, angezogen von der Architektur der Hannoverschen Schule unter Conrad Wilhelm Hase (1818–1902), anschließend nach Hannover gekommen war, um hier im Büro von Edwin Oppler (1831–1880) tätig zu sein. 1864 machte sich Bösser dann selbständig.⁴ Die ersten Bauten Bössers waren das Eingangsgebäude des Zoologischen Gartens, das er gemeinsam mit Architekt Wilhelm Lür (1834–1870) entwarf, die Villa Schmalz am Schiffgraben/Ecke Finkenstraße und die benannte Villa Rümpler an der Seelhorst. 1872 wechselte Bösser in den hessischen Staatsdienst und arbeitete zuletzt als Baurat in Kassel.⁵

Der Bauherr, Ernst Carl Rümpler, war 1820 in Hannover geboren worden und hatte – nach einer Ausbildung im Buchhandel – bereits 1848 die »Sortimentsbuchhandlung Carl Rümpler« gegründet.⁶ Aus dieser Buchhandlung ging in den fünfziger Jahren des 19. Jahrhunderts der Rümpler-Verlag hervor – das Buchgeschäft übernahm 1858 Theodor Schulze (1831–1912). 1854 gründete Rümpler, zusammen mit Adolf zum Berge (1828–1889),⁷ den »Hannoverschen Courier«, der bis zum Ende des Zweiten Weltkrieges eine der großen hannoverschen Tageszeitungen war.⁸

Mit dem Bau der repräsentativen Villa im neuen Wohnviertel auf der »Bult« schuf sich Rümpler nun 1865/66 ein seiner Stellung angemessenes Heim. Unterlagen zum Bau der Villa, zur Anlage, Aufteilung und Ausstattung sind nicht erhalten; es gibt lediglich ein einziges Foto aus der Zeit um 1870, das vermutlich Rümpler persönlich vor seiner Villa zeigt (Abb. 2).

Der zweigeschossige gelbe Backsteinbau mit Gliederungselementen aus rotem Steinguss wurde über annähernd quadratischem Grundriss errichtet. Das erhöhte Sockelgeschoss war aus rotem Backstein gestaltet.⁹ Im Außenbau war die Villa reich gegliedert, wie sowohl der heute noch vorhandene Bestand als auch das erhaltene Foto beweisen:

3 Adressbuch Hannover 1866, Abt. I, S. 126.

4 Stadtarchiv Hannover (StadtAH), 3.NL.518 Nr. 217.

5 Günther KOKKELINK, Monika LEMKE-KOKKELINK: Baukunst in Norddeutschland – Architektur und Kunsthandwerk der Hannoverschen Schule 1850–1900, Hannover 1998, S. 518.

6 Dieses Geschäft befand sich in der Osterstraße; vgl. z. B. Adressbuch Hannover 1850, Abt. I, S. 141.

7 Adolf zum Berge ist 1870 auch in der Villa Rümpler wohnhaft gemeldet; Adressbuch Hannover 1870, Abt. I, S. 192.

8 Klaus MLYNEK, Waldemar R. RÖHRBEIN: Stadtlexikon Hannover – Von den Anfängen bis in die Gegenwart, Hannover 2009, S. 264 f.

9 Warum das Sockelgeschoss derart hoch gebaut wurde, ist unklar – möglicherweise hängt dies mit der Nähe des Schiffgrabens und des damit verbundenen hohen Grundwasserstands zusammen. Möglich ist auch, dass Rümpler Druckmaschinen in diesem Sockelgeschoss unterbrachte.

Der Eingang ins erhöhte Erdgeschoss¹⁰ befand sich an der Nordseite der Villa und geschah über einen dreieckigen Vorbau, zu dem eine große Freitreppe hinaufführte (vgl. Abb. 2). Zudem war der Eingang als Risalit hervorgehoben. Die Nordostecke der Villa wurde durch einen zweigeschossigen Erker mit einem sehr hohen, trapezförmigen Turmhelm betont, an diesen schloss sich entlang der noch kaum befestigten Straße eine Loggia an, die als Spitzbogenarkatur ausgebildet war. Südlich begleitet wurde diese Loggia von einem weiteren Risalit mit einem hohen Giebel, der im Erd- und ersten Obergeschoss dreibahnig mit Fenstern versehen war und im zweiten Obergeschoss noch zwei weitere Fenster im Giebel besaß (vgl. Abb. 3 und 4). Vermutlich diente das erhöhte Erdgeschoss allgemein als Repräsentationsetage, während sich im ersten Obergeschoss die Privaträume und im Dachgeschoss die Diensträume befanden. Das Dach der Villa war mit Schiefer gedeckt, auf späteren Abbildungen (vgl. Abb. 3) lässt sich ein Rautenmuster innerhalb der Dachfläche erkennen. Gut erkennbar ist auf dem ältesten erhaltenen Foto darüber hinaus das großzügige Gartenland im Rückbereich der Villa, das mit Obstbäumen bepflanzt scheint (Abb. 2).

Da Ernst Bösser aus erwähnten Gründen nur sehr wenig Bauten als selbständiger Architekt realisierte und sich zudem von diesen nur Teile der Villa Rümpler erhalten haben, fällt die bauhistorische Einordnung des Hauses eher schwer. In-

10 Hier hat sich eine Tradition erhalten, die ihren Ursprung in der Villa Rümpler hat: Obwohl man das Gebäude heute über das Sockelgeschoss – ebenerdig – betritt, wird das damit quasi zum ersten Obergeschoss gewordene ehemalige Haupt-Erdgeschoss noch immer als »Erdgeschoss« bezeichnet.



Abb. 2: Die Villa Rümpler um 1870, Blick von Norden (Hist. Museum Hannover 093990)



Abb. 3: Das »St. Vincenz-Stift« ca. 1882/83, Blick von Norden (Niedersächsisches Landesamt für Denkmalpflege Hannover, Fotosammlung)



Abb. 4: Risalit der ehemaligen Villa Rümpler, links daneben südlicher Anbau von Hehl, Blick von Osten auf die Ostfassade um 1910 (Niedersächsisches Landesamt für Denkmalpflege Hannover, Fotosammlung)

wieweit Bösser in die Villa Rümpler Elemente von Opplerschen Entwürfen einfließen ließ, kann nur gemutmaßt werden: »Populär wurde Oppler unter anderem durch seine aufwändigen Wohnhäuser, die sich durch einen halb villen-, halb schlossartigen Charakter auszeichneten. In den meisten Fällen kennzeichnete sie ein ausgeprägt asymmetrischer Grundriss sowie eine lebhafte Silhouette, versah Oppler doch seine Häuserfronten reich mit Türmen, Giebeln und Gauben.«¹¹ Diese Beschreibung trifft im Wesentlichen auch auf die Villa Rümpler zu. Auffällig ist auch die ansonsten in Hannover eher unübliche Verwendung von gelbem Backstein für die Fassaden in einer Kombination mit der Umrahmung von Fenster und Türen in roten Steingussgewänden, was beides ebenfalls ein Merkmal der Architektur von Edwin Oppler war.¹²

Die reine Wohnnutzung der Villa Rümpler währte nur 17 Jahre. Das Todesdatum von Carl Rümpler ist unbekannt, er muss aber 1882 oder 1883 verstorben sein, da er im Adressbuch 1883 nicht mehr geführt wird¹³ und seine Witwe fortan in der Hölischerstraße bei dem gemeinsamen Sohn Friedrich gemeldet ist. Die Villa Rümpler wurde nach dem Tod von Carl Rümpler – der den erhaltenen Unterlagen zum Verkauf des Grundstücks zufolge auch gleichzeitig die Privatinsolvenz der Familie Rümpler bedeu-

11 Andrea Elisabeth GIERSECK: Christoph Hehl (1847–1911) – Ein Kirchenbaumeister zwischen Dogmatismus und Emanzipation, Regensburg 2014, S. 145, über die Villen von Edwin Oppler.

12 Dies trifft z. B. auf die hannoversche Synagoge zu, die Oppler in der Calenberger Neustadt errichten ließ; <http://www.juedische-geschichte-hameln.de/synagoge/teil1bauwerk/bmoppler.html> (Zugriff: 12.7.2019): »Als Material verwendete Oppler gelbe Backsteine für das Mauerwerk, während für Fenster und Gesimse sehr aufwendig Sandstein zur Verwendung kam.«

13 Adressbuch Hannover 1883, Abt. I, S. 598.

te¹⁴ – an den »Verein d. Barmherzigen Schwestern St. Vincenz von Paul (in Hildesheim)« verkauft.¹⁵

Das Vincenzstift 1882–1904

Die Barmherzigen Schwestern des Heiligen Vincenz von Paul mit der Mutterdiözese in Hildesheim¹⁶ waren seit 1862 auch in Hannover tätig.¹⁷ Erstmals 1881 wurde das kleine Krankenhaus, das sie in der hannoverschen Altstadt betrieben, als »St. Vincenzstift«¹⁸ bezeichnet: »Kreuzkirchhof 8 Congregation der Barmherzigen Schwestern. (St. Vincenzstift)«;¹⁹ 16 Schwestern wurden zu diesem Zeitpunkt namentlich aufgelistet. Gleichzeitig zeichnete sich allmählich ab, dass weder die Lage in den engen Gassen der Altstadt noch die Größe des Gebäudes oder die Möglichkeiten einer Erweiterung der Baulichkeiten optimal waren. »Alle Desinfektion konnte häufig eintretende Infizierungen der Kranken nicht verhindern, man mußte nach einer gesunden Lage sich umsehen, wenn anders man den Bestand des Krankenhauses nicht gefährden wollte.«²⁰ Mithilfe eines 1877 gegründeten Vereins »angesehener Bürger aus Hannover und Linden«²¹ gelang schließlich 1882 der Ankauf der ehemaligen Villa Rümpler in der Scharnhorststraße und des zugehörigen großen Grundstücks, das jede Möglichkeit einer späteren räumlichen Erweiterung bot. Der Kaufpreis betrug 122 300 Mark, der Kaufvertrag wurde am 6. Juli 1882 geschlossen.²²

Mit dem Umbau der Villa sowie einer Erweiterung derselben wurde der Architekt Christoph Carl Adolf Hehl (1847–1911) beauftragt.²³ Wie schon Bösser kam auch Hehl

14 Siehe Bistumsarchiv Hildesheim (BA HI), Orden und Kongregationen 18 (Hannover Vincenzstift), Bl. 42: »Rümpler'sche Concursmasse«.

15 Adressbuch Hannover 1883, Abt. I, S. 255.

16 Gegründet durch Bischof Eduard Jakob Wedekin am 15.10.1857 in Hildesheim; vgl. N.N.: Kongregation der Barmherzigen Schwestern vom hl. Vincenz von Paul, Hildesheim – 100 Jahre Krankenhaus St. Vincenzstift Hannover, Scharnhorststraße 1 / Vincenzkrankenhaus Hannover, Lange-Feld-Straße 31, Hannover 1983, S. 3.

17 Herbert MUNDHENKE: Hannover und seine Krankenhäuser 1734–1945, in: Hannoversche Geschichtsblätter N. F. 13 (1960), S. 1–84, S. 51.

18 Der Einfachheit halber wird im Weiteren die eher gebräuchliche Schreibweise »Vincenz« verwendet, wengleich dies über die Jahrzehnte nicht einheitlich durchgeführt wurde.

19 Adressbuch Hannover 1881, Abt. I, S. 201.

20 Johannes MARING: Die Kongregation der barmherzigen Schwestern vom heil. Vincenz von Paul in Hildesheim – Festschrift zum 50jährigen Jubiläum der Genossenschaft, Hildesheim 1908, S. 76.

21 Archiv der Vincentinerinnen Hildesheim (AdV HI), Erinnerungen von Sr. M. Radegundis Jaritz 1936/1938; vgl. auch MARING: Kongregation 1908, S. 74.

22 BA HI, Orden und Kongregationen 18, Bl. 42 (Kaufvertrag vom 6.7.1882); AdV HI, Erinnerungen von Sr. M. Radegundis Jaritz 1936/1938, vgl. auch MARING: Kongregation 1908, S. 76 – während Joachim BÜHRING: Das damalige St. Vincenzstift als Dienstgebäude des Instituts für Denkmalpflege, in: Berichte zur Denkmalpflege 4/1982, S. 111, fälschlicherweise vom 6.10.1882 spricht. Die »staatliche Genehmigung« zum Kauf des Grundstücks erhielten die Barmherzigen Schwestern am 1.7.1882; vgl. AdV HI, A IX d1.

23 Über Hehl sind mehrere Monographien erschienen, zuletzt GIERSECK: Christoph Hehl 2014; des Weiteren Andreas TACKE: Kirchen für die Diaspora – Christoph Hehls Berliner Bauten und Hochschultätigkeit (1894–1911), Berlin 1993; Hans REUTER: Die Sakralbauten von Christoph Hehl, München 1969 und speziell zu den Profanbauten (wobei das Vincenzstift keine Erwähnung findet) Helmut BEHRENS: Die Profanbauten von Christoph Hehl – Eine Studie zur Architektur der Hannoverschen Schule, Hannover 1978.

aus dem Hessischen. Auch er war ein Schüler von Georg Gottlob Ungewitter gewesen²⁴ und ebenfalls Berufsanfänger im Büro von Edwin Oppler, über den er wie Bösser mit den Bauten der Hannoverschen Schule in Berührung kam.²⁵ Vor seinem Wechsel nach Hannover war Hehl zudem mehrere Jahre (1866–1869) in England tätig; hier arbeitete er in den Büros der Neogotiker Georg Gilbert Scott (1811–1878), Edward Welby Pugin (1834–1875) und George Edmund Street (1811–1881).²⁶ Bereits 1872 hatte Hehl ein eigenes Büro in Hannover eröffnet und machte sich hier vor allem im kirchlichen und karitativen Bau einen Namen.²⁷ Ein häufig genanntes Studium von Hehl bei Conrad Wilhelm Hase (1818–1902)²⁸ kann den neuesten Forschungen zufolge allerdings definitiv ausgeschlossen werden.²⁹

Am 11. Oktober 1882 antwortete die Baukommission der Königl. Residenzstadt auf »das von dem Herrn Architekten Chr. Hehl für die barmherzigen Schwestern St. Vinzenz eingereichte Gesuch vom 24. Juli d. J.« in der Weise, dass man »erst jetzt nachdem uns die Landdrosteiliche Genehmigung zur Errichtung einer Privat=Krankenanstalt auf dem früher Rümpler'schen Grundstücke, Scharnhorststraße No. 1 am 20. d.v.M. nachgewiesen ist, die Neu= resp. Erweiterungsbauten auf dem Grundstücke nach Maßgabe der vorgelegten Zeichnungen gestatten«³⁰ könne.

Über die Bauarbeiten schrieb Schwester Maria Radegundis Jaritz: »Mit dem eigentlichen Umbau wurde der Architekt Hehl betraut. Doch war die Ausnützung der Zimmer, der vorhandenen Treppen, der Wasserleitung von Schwester Virginie³¹ erdacht. Sie sorgte für die praktischen Luftschächte in jeder Etage zur raschen und bequemen Beförderung der gebrauchten Wäsche, für Wandschränke und für die damals noch ganz neue Einrichtung der Zentralheizung. Allerdings kannte man damals weder die Dampf- noch die Warmwasserheizung, sondern durch große eiserne, zylinderförmige Öfen wurde die heiße Luft eingeführt. [...] Jeder Winkel und jeder Raum wurde aufs beste verwertet.«³²

Was der Umbau im Einzelnen umfasste, ist nicht ganz eindeutig nachzuweisen. Die beiden ältesten Fotos des Bauwerks (vgl. Abb. 2 und 3) offenbaren immerhin bereits mindestens zwei bauliche Änderungen: Zum einen wurde das Zimmer gleich links ne-

24 Vgl. hierzu GIERSECK: Christoph Hehl 2014, S. 38–42 sowie BEHRENS: Profanbauten Hehl 1978, S. 15. GIERSECK: Christoph Hehl 2014, S. 42–45, vermutet zudem Einflüsse von Peter Zindel (1841–1902), Arnold Güldenpfennig (1830–1908) und Carl Schäfer (1844–1908).

25 StadtAH, 3.NL.518, Nr. 2773.

26 GIERSECK: Christoph Hehl 2014, S. 47–122.

27 BEHRENS: Profanbauten Hehl 1978, S. 9. Die Adresse des Büros war Warmbüchekamp 2, vgl. Adressbuch Hannover 1873, Abt. I, S. 227.

28 Z. B. TACKE: Kirchen Hehl 1993, S. 264.

29 GIERSECK: Christoph Hehl 2014, 157 f.

30 AdV HI, A IX d2 (Baukommission an Hehl am 11.10.1882).

31 Schwester M. Virginie (Sophie Stahlhut), geboren am 5. März 1833 in Hildesheim, Profess am 20. November 1858, gestorben am 6. Januar 1899 in Gronau im 66. Lebens- und im 41. Professjahr; AdV HI.

32 AdV HI, Erinnerungen von Sr. M. Radegundis Jaritz 1936/1938. Diese Erinnerungen von Schwester Maria Virginie wurden 1936/1938 von Schwester Maria Radegundis Jaritz, also mehr als 35 Jahre nach dem Tod von Schwester Maria Virginie aufgeschrieben und sind deshalb ein wenig mit Vorsicht zu genießen. Die Mitwirkung von M. Virginie bei der Umgestaltung der Villa zum Vincenzstift scheint dagegen naheliegend; hierin könnte auch gut die Erklärung für die mehrfach veränderten Baupläne (s. u.) liegen, die zwischen 1882 und 1884 den Baufortgang bestimmten.



Abb. 5: Kapelle im Sockelgeschoss des Vincenzstiftes von Hehl um 1900, Blick von Süden in den Altarraum (Niedersächsisches Landesamt für Denkmalpflege Hannover, Fotosammlung)

ben dem Eingang im Hochparterre geteilt, wie es auch noch auf späteren Grundrissen des Vincenzstifts erkennbar ist. Von außen ist dies an der Teilung des nach Norden gerichteten Fensters links des Eingangs zu erkennen, das bei den Umbauten eine mittlere hölzerne Teilung erhielt. Auf dem ältesten Foto des Vincenzstifts (Abb. 3) ist dieser Umbau sogar im Steinbild des entsprechenden Fensters ablesbar. Darüber hinaus wurden die Schornsteine umgebaut: Während die Villa Rümpler nach englischer »Manier« drei unter einer steinernen Bekrönung zusammengefasste Schornsteine besaß, ist beim Vincenzstift ein zentraler Schornstein an der Nordseite des Daches erkennbar (vgl. Abb. 2 und 3). Mit beiden Umbauten, die erhebliche Änderungen im Innenausbau vermuten lassen, wurde anscheinend bereits den Bedürfnissen der neuen Nutzer Rechnung getragen.

Die offizielle Eröffnung fand am 3. Februar 1883 statt.³³ Anschließend wurde die Villa zusätzlich nach Süden verlängert (Abb. 4). Hierbei übernahm Hehl die Architektursprache der ehemaligen Villa Rümpler: So wurde das hohe mit roten Backsteinen gestaltete Sockelgeschoss beibehalten, die übrigen Geschosse den Höhen angeglichen und im Außenbau derselbe gelbe Backstein verwendet, den bereits die Villa kennzeichnete. Die Fortführung der Fassade entlang der Scharnhorststraße ist nahezu baugleich gestaltet (Abb. 4).

Innerhalb dieses Bauabschnitts wurde im rückwärtigen Sockelgeschoss eine »geräumige Kapelle«³⁴ eingerichtet. Diese Kapelle (Abb. 5), die zweischiffig angelegt war, wobei von Säulen getragene Kreuzgratgewölbe den oberen Abschluss bilden, wird häufig auch

33 N.N.: Kongregation 1983, S. 3.

34 Ebd.

als »Mittelpunkt der Gesamtanlage«³⁵ bezeichnet. Die im Norden liegende halbrunde Apsis bildet dabei den baulichen Übergang zum abknickenden Grundriss der Kapelle und des gesamten folgenden Flügels. Dazu nochmals Schwester Maria Radegundis Jaritz: »Das allerschönste aber war die Kapelle, die wirklich zum Beten geschaffen war! Mit außerordentlichem Geschick hatte Schwester Virginie für die Kapelle einen Teil der Kellerräume bestimmt und diese waren in romanischem Stil umgebaut. Hier hat der Architekt Hehl wirklich Meisterhaftes geschaffen! [...] Alles in der Kapelle ist von feinstem Ebenmaß und auf das geschmackvollste vermal.«³⁶ Beachtlich ist in diesem Zusammenhang, dass die Kapelle des St. Vincenzstifts der erste von Christoph Hehl geschaffene katholische Sakralraum war.³⁷ Es ist leider nicht mehr nachzuvollziehen, warum man den noch relativ jungen Hehl für die Bauaufgabe auswählte.³⁸ Wahrscheinlich war es von Vorteil, dass Hehl selbst der katholischen Konfession angehörte; außerdem spielte vermutlich sowohl die ehemalige Anstellung bei Oppler als auch die Bekanntschaft mit Bösser³⁹ eine Rolle sowie natürlich auch die Affinität Hehls zu den Bauten der Hannoverschen Schule.

Im April 1883 bat Kaplan A. Gerhady den Bischof »ganz gehorsamst, zu Errichtung der Kreuzweg-Stationen in dem neuen Hause bzw. in der neuen Kapelle der barmherzigen Schwestern die Genehmigung gnädigst ertheilen zu wollen.«⁴⁰ Dies kommt der Weihe der Kapelle gleich, die also vermutlich spätestens im Frühjahr 1883 in Benutzung war.⁴¹

Geplant war von Christoph Hehl darüber hinaus der Neubau eines weiteren Flügels entlang der Kirchwender Straße.⁴² Möglicherweise war dieses Bauvorhaben zu teuer für

35 BÜHRING: Dienstgebäude 1982, S. 111.

36 AdV HI, Erinnerungen von Sr. M. Radegundis Jaritz 1936/1938.

37 Vgl. GIERSBECK: Christoph Hehl 2014, S. 170.

38 GIERSBECK: Christoph Hehl 2014, S. 172, sieht in diesem Auftrag den »Grundstein für seine Tätigkeit für das Bistum Hildesheim«, dem bekanntlich zahlreiche Bauten folgten.

39 Auch wenn Hehl und Bösser nicht zeitgleich bei Oppler tätig waren, so wird Hehl in seiner Zeit bei Oppler 1869–72 die Bekanntschaft von Bösser gemacht haben, der erst 1872 in den Staatsdienst nach Kassel zurückging, s. o.

40 BA HI, Orden und Kongregationen 20 (Vincenzstift, Hauskapelle und Gottesdienst), Bl. 1 (Schreiben vom 26.4.1883).

41 BA HI, Pfarrarchiv Hannover St. Elisabeth 189 (Vincenzstift und Marienhaus in Hannover). Im Dezember 1883 übernahmen die Jesuiten die Abhaltung der Gottesdienste in der St. Vincenzkapelle, die von diesem Zeitpunkt an auch für die katholische Gemeinde der östlichen Stadtgebiete Hannovers offen waren. Nach Ablauf von fünf Jahren – in denen die katholische Gemeinde stetig anwuchs und regelmäßig Gottesdienste im Vincenzstift stattfanden – wurde Anfang 1889 schließlich ein Kaplan angestellt; diese Regelung bestand bis zur Errichtung der St. Elisabethkirche 1894 (s. u.).

42 Dies lässt sich rückschließen aus den Auflagen, die die Landdrostei den barherzigen Schwestern mit der Genehmigung zum Bau zukommen ließ; StadtAH, 1.HR.23 Nr. 260, Bl. 27r: »[D]ie auf das Nachbargrundstück an der Kirchwenderstraße gerichteten Fenster, sowohl die des Oberlichts des hier gelegenen Corridors als die oberhalb dieses Corridors belegenden in die Krankenzimmer mündenden, sind von mattem Glase herzustellen, letztere auch derartig einzurichten, daß den Krankensälen direct frische Luft von dieser Seite aus zugeführt werden kann.« Bestätigt wird diese Annahme zusätzlich durch ein Schreiben der Baupolizei, die 1886 die oben aufgeführten Punkte überprüfen wollte und feststellte, dass die Punkte 4 und 5, »für den nicht zur Ausführung gekommenen Flügel-Anbau getroffen« worden seien »und [...] mithin in Fortfall kommen« würden; vgl. StadtAH, 1.HR.23 Nr. 260, Bl. 56–59 (Überprüfung der Auflagen im Jahr 1886).

die Vincentinerinnen. Verschiedene Finanzierungsmodelle wurden diesbezüglich zwischen August und Oktober 1882 diskutiert,⁴³ im Herbst 1882 wurden die Hehlschen Baupläne schließlich auf Initiative des Hildesheimer Bischofs von Maurermeister Heinrich Sante⁴⁴ als Gutachter geprüft. Am 19. Oktober 1882 befand dieser: »Nachdem der vorliegende Grundrissplan des Entwurfs, wie ich schon in meinem persönlichen Vortrage vom 16. d[ieses] M[onats] dargelegt, nicht ausführbar, überreiche ich angeschlossene in drei Blatt eine Scitze, welche unter Zugrundelegung der sämtlich erforderlichen Räume, den Anforderungen entspricht und erreicht ist, dass dieselben keine Beeinträchtigung von Luft und Licht erleiden. Durch diesen scizirten Entwurf ist es erreicht, dass alle auf die wirthschaftlichen Räumlichkeiten entsprechenden Platz gefunden und die Baukosten nicht unwesentlich billiger werden. Bei Fortlassung der in Anlage und Betrieb so theuren Dampf- und Maschinenanlagen wie Luftheizungen, stellt sich der neue Entwurf um ca. 90000 Mark billiger als der vorliegende.«⁴⁵ Die erwähnten Skizzen zeigen einen einfachen schmalen Anbau entlang der Scharnhorststraße, womit nun erstmals dieser Standort aktenkundig war.⁴⁶ Noch im Laufe des Jahres 1883 begann man mit der Ausführung des Flügels entlang der Scharnhorststraße,⁴⁷ wobei die Pläne für diesen Erweiterungsbau anscheinend der hannoverschen Landdrostei nicht zur Genehmigung vorgelegt worden waren.⁴⁸ Aus den erhaltenen Unterlagen wird außerdem deutlich, dass die ausgeführte Planung nicht mehr auf Hehl zurückging, sondern stattdessen »Maurermeister Leyn«⁴⁹ der Initiator des Anbaus war. Hermann Wilhelm Leyn (geb. 1836) war Polier und hatte zusätzlich zwei Jahre (1859–1861)⁵⁰ bei Conrad Wilhelm Hase studiert.⁵¹ Seine Pläne für den Flügel an

43 BA HI, Orden und Kongregationen 18, Bl. 7–30.

44 Heinrich Sante wurde unter Bischof Daniel Wilhelm Sommerwerck (Amtszeit 1871–1906) von Hildesheim zum technischen Leiter des Bauwesens für das Bistum ernannt; vgl. GIERSECK: Christoph Hehl 2014, S. 166 sowie Ulrich KNAPP (Hg.): *Restauratio Ecclesiae – Das Bistum Hildesheim im 19. Jahrhundert*, Hildesheim 2000 (Museums katalog), S. 52.

45 BA HI, Orden und Kongregationen 18, Bl. 44 f. (Gutachten vom 19.10.1882).

46 Das generelle Vorgehen – die Pläne eines durchaus erfahrenen Architekten wie Hehl einer »fachlichen Überprüfung« durch einen Maurermeister zu unterziehen – wirkt anmaßend, scheint aber für das Bistum Hildesheim zwischen etwa 1870 und 1900 absolut üblich gewesen zu sein; vgl. hierzu GIERSECK: Christoph Hehl 2014, S. 166.

47 Ob die Skizzen des Gutachters Sante hierfür als Grundlage dienten, ist nicht eindeutig nachweisbar, jedoch durchaus wahrscheinlich.

48 AdV HI, A IX d2; am 22.11.1883 schrieb die Landdrostei diesbezüglich an Schwester M. Virginie, »daß wir aus den Ausführungen [...] zu unserem Erstaunen ersehen haben, daß [...] der Hehl'sche Bauplan zur Errichtung eines Krankenhauses, der von uns durch Verfügung vom 14. September v[origen] J[ahre]s genehmigt [...], verworfen worden ist, Euer Wohlgeboren nunmehr geglaubt haben an diesen Bauplan überall nicht weiter gebunden zu sein.« Man führt weiter aus, dass, »wie der Augenschein ergibt, am Hauptkrankenhause ein Vergrößerungsbau ausgeführt wird, der denen von uns genehmigten Hehl'schen Bauplänen nicht entspricht, ohne daß zu solchem veränderten Bauplan bis jetzt unsere Genehmigung eingeholt worden ist, so können wir ein solches Vorgehen nur für durchaus unzulässig erachten und [...] möchten wir euer Wohlgeboren dringend anheimgeben mit thunlichster Beschleunigung uns zunächst die Pläne für den in Ausführung begriffenen Erweiterungsbau des Hauptkrankenhauses zu weiterer Verfügung vorzulegen.«

49 AdV HI, A IX d2.

50 Herbert MUNDHENKE: *Die Matrikel der Höheren Gewerbeschule, der Polytechnischen Schule und der Technischen Hochschule zu Hannover*, Hildesheim 1988: Matrikel 3319.

51 1883 ist er mit Wohnsitz in der Marienstraße 10E gemeldet; vgl. Adressbuch Hannover 1883, Abt. I, S. 508.



Abb. 6: Die zum Vincenzstift umgebaute und an der Scharnhorststraße erweiterte Villa Rümpler vor 1900 (Hist. Museum Hannover 0939993); gut erkennbar der ziegelgedeckte Leynsche Flügel; am linken Bildrand das Nebengebäude

der Scharnhorststraße haben sich nicht erhalten. Sie wurden von der Landdrostei unter bestimmten Änderungen schließlich genehmigt.⁵² Der Leynsche Anbau reichte nun bis zu den großen Krankensälen im Süden des Flügels und konnte wohl 1884 in Betrieb genommen werden; auch der erste Operationssaal an der Westseite des Flügels stammte aus dieser Bauphase um 1884.⁵³ Ein weiteres historisches Foto des Vincenzstifts stammt aus der Zeit vor 1900 (Abb. 6). Zu erkennen ist der Eingangsbereich der ehemaligen Villa Rümpler, ein Knick in der Dachfläche, wo sich der Hehlsche Anbau anschließt (vgl. hierzu Abb. 4), und – weiter im Süden – der fast eigenständig wirkende Anbau von Wilhelm Leyn, der im Gegensatz zu den älteren Bauten nun in Ziegel gedeckt war.

Zeitgleich mit dem Um- und Ausbau der Villa Rümpler wurde ein »Garten- und Gewächshaus« am südlichen Grundstückende Scharnhorststraße/Ecke Gellertstraße errichtet (vgl. Abb. 1 und 6); die Genehmigung zum Bau stammt vom 4. September 1882. Dieses Gebäude, das vermutlich ebenfalls von Hehl entworfen wurde,⁵⁴ diente also zu-

52 AdV HI, A IX d2 (Schreiben mit der Genehmigung zum Umbau vom 27.12.1883). Hierzu gehörte der verbindliche Einbau der bis heute erhaltenen steinernen Treppe vom Kellergeschoss bis ins zweite Obergeschoss im südlichen Teil des Flügels.

53 AdV HI, Erinnerungen von Sr. M. Rade Gundis Jaritz 1936/1938.

54 Ein richtiger Beleg hierfür fehlt, da es keine Originalpläne und auch keine Unterlagen hierzu gibt. Die zeitliche Komponente (Hehl war zum selben Zeitpunkt mit dem Ausbau der Villa Rümpler beschäftigt) spricht dafür.

nächst als dem Garten zugeordnetes Nebengebäude.⁵⁵ Bereits 1890 wurde es allerdings – den ältesten erhaltenen Plänen zufolge – schon zu Zwecken der Krankenpflege genutzt;⁵⁶ ab 1893 war auch der Begriff »Isolierhaus«⁵⁷ gängig, der vielleicht am besten die abseitige Lage des Gebäudes verdeutlicht. Daneben wurde der Keller des Nebengebäudes zu diesem Zeitpunkt bereits als Leichenhalle mit anschließendem Sezierraum genutzt. Dies rief immer wieder den Unmut der Anlieger an der Scharnhorst- und Seelhorststraße hervor, die sich um den Wert ihrer Grundstücke sorgten.⁵⁸

Die Jahre bis 1900 sind im Wesentlichen also gekennzeichnet durch immer wieder entstehenden Platzmangel, dem durch Grundstücksankäufe und bauliche Erweiterungen begegnet wurde.⁵⁹ Hinzu kamen bereits 1883 ein Wirtschaftsgebäude im südwestlichen Grundstücksbereich⁶⁰ und 1891/92 im Anschluss an das Nebengebäude entlang der Gellertstraße ein eigener »Raum für Aufbewahrung der Leichen wie auch ein[] Sektionsraum mit vorschriftsmäßigem Abschluß«⁶¹, wofür ebenfalls Maurermeister Leyn verantwortlich zeichnete. Schließlich erfolgte zeitgleich noch eine weitere Verlängerung des Flügels entlang der Scharnhorststraße, auch diese Planung stammte von Leyn.⁶²

Anfang 1892 bat die katholische Gemeinde Hannovers das Vincenzstift um die Überlassung des »von dem früheren Eigenthümer Rommel käuflich erworbenen Theil in der Größe von etwa 54 □ Ruthen«⁶³ (vgl. Abb. 1) zum Bau einer Kirche. Das Vincenzstift beschloss am 10. April 1892, dieses Grundstück für einen »Kaufpreis von 25.000 Mk an den katholischen Kirchenvorstand in Hannover zum Bauplatz für eine katholische Kirche«⁶⁴ abzugeben und ermöglichte so den Bau der Elisabethkirche, die von Christoph Hehl entworfen wurde (Abb. 7).⁶⁵ Die Elisabethkirche wurde schließlich – als dritte katholische Kirche der Stadt Hannover – am 20. November 1895 geweiht.⁶⁶

55 StadtAH, 1.HR.23 Nr. 260, Bl. 32.

56 Ebd., Bl. 75.

57 BA HI, Pfarrarchiv Hannover St. Elisabeth 155 (Bau der Pfarrkirche).

58 StadtAH, 1.HR.23 Nr. 260, Bl. 30 ff.

59 AdV HI, A IX d1.

60 AdV HI, A IX d17.

61 StadtAH, 1.HR.23 Nr. 260, Bl. 99 (Brief von Schwester Maria Virginie an den Magistrat der Stadt Hannover vom 2.2.1891).

62 AdV HI, A IX d2.

63 AdV HI, A IX d1.

64 Ebd., Vertrag inkl. Bedingungen vom 10.4.1892, u. a.: »Der Kirchenvorstand verpflichtet sich, an der Ostseite der Kirche einen besonderen Eingang für die Bewohner des Vincenz-Stifts einzurichten, und den Schwestern eine ausreichende Anzahl Bänke in der Kirche zu ihrer Benutzung zu überlassen.«

65 BA HI, Pfarrarchiv Hannover St. Elisabeth 189; erhalten haben sich verschiedene Baupläne, von denen der älteste von 1892 stammt und einer von 1894 interessanterweise mit »St. Vincenzkirche Hannover« betitelt ist – hieran wird noch einmal die zeitgenössische Bedeutung der »St. Vincenzkapelle« im Vincenzstift für das umliegende Viertel sehr deutlich.

66 Vgl. hierzu Hans-Georg ASCHOFF: Um des Menschen willen – Die Entwicklung der katholischen Kirche in der Region Hannover, Hildesheim 1983, S. 74 f. Bis dahin hatte wie bereits erwähnt die Kapelle im Sockelgeschoss des Vincenzstifts als Gottesdienstraum für die Bewohner der östlichen Stadtteile gedient; BA HI, Pfarrarchiv Hannover St. Elisabeth 155 (Bitte der katholischen Gemeinde um finanzielle Beihilfe beim Bau an den Magistrat der Stadt Hannover vom 9.5.1895 – abgelehnt durch Stadtdirektor Heinrich Tramm am 22.6.1895): »Inzwischen wurde es dringend nötig, im östlichen Stadtteile, wo die im Vincenzstifte gelegene, kleine und niedrige Kapelle lange nicht mehr für die Katholiken jenes Stadtteiles ausreichte, ebenfalls ein Gotteshaus zu erbauen.«



Abb. 7: Die Gellertstraße um 1900: Elisabethkirche, Leichenhalle, das Nebengebäude (Postkarte)

Der Krankenhausbetrieb im Vincenzstift wuchs stetig an.⁶⁷ Nachdem man schon früher einen Flügel entlang der Kirchwender Straße geplant hatte, wurde diese Idee ab 1899 wieder aufgenommen. Als Architekt wurde dieses Mal Carl Prediger gewonnen. Im Gegensatz zu den übrigen Baumeistern des Vincenzstifts war Carl Prediger (1840–1918) nicht nur ein Anhänger von Conrad Wilhelm Hase, sondern sein direkter Schüler und zudem nach seinem Studium ein Mitarbeiter in dessen Büro.⁶⁸ Die ersten Pläne für den Erweiterungstrakt entlang der Kirchwender Straße stammen vom September 1899, das Baugesuch reichten die Vinzentinerinnen im Juni 1900 ein,⁶⁹ die Genehmigung in Form einer »Concessions-Urkunde« des Medizinal-Bezirksausschusses Hannovers wurde am 16. November 1900 erteilt.⁷⁰

Interessant ist hierbei, dass »durch den fragl. Erweiterungsbau die Bettenzahl [die zu diesem Zeitpunkt 130 betrug] nicht vergrößert werden, sondern nur die Kranken besser und geräumiger placirt werden sollen als dass in den jetzt beschränkten räumlichen Verhältnissen möglich ist.«⁷¹ Im neuen Flügel wurde unterteilt zwischen Patienten erster und zweiter Klasse, die in unterschiedlich ausgestatteten Einzelzimmern versorgt, und Patienten dritter Klasse, die in zwei großen Krankensälen an der Südseite mit je 14 Bet-

67 StadtAH, 1.HR.23 Nr. 260, Bl. 152 ff. (Bitte um finanzielle Unterstützung am 8.2.1904): Im Jahr 1900 wurden im Vincenzstift »1490 Kranke mit 32742 Verpflegungstagen« versorgt, 1901 waren es »1531 Kranke mit 32067 Verpflegungstagen« und 1902 schließlich »1620 Kranke mit 33210 Verpflegungstagen«.

68 StadtAH, 3.NL.518, Nr. 1957.

69 AdV HI, A IX d2.

70 StadtAH, 1.HR.23 Nr. 260, Bl. 141.

71 AdV HI, A IX d2 (Nachtrag zum Erläuterungsbericht von Carl Prediger am 19.9.1900). Dies widerspricht den meisten Angaben in der vorhandenen Literatur, in der immer von einem vergrößerten Bedarf die Rede ist: »...als die Räume für die beständig wachsende Zahl der Kranken noch nicht genügen wollten, entschloß man sich 1901 abermals zu einem Anbau« (MARING: Kongregation 1908, S. 77) etc.



Abb. 8: Das St. Vincenzstift nach 1904 mit Blick in die Kirchwender Straße rechts (Hist. Museum Hannover 004935)

ten untergebracht werden sollten.⁷² Dabei wurde insbesondere auch auf bessere sanitäre Bedingungen und auf Aufenthalts- und Tagesbereiche für die Patienten geachtet.⁷³

Auffallend ist im Außenbau die bewusste Rücksichtnahme Predigers auf den »Altbau« der Villa Rümpler und die Erweiterungen durch Hehl und Leyn: »Der Erweiterungsbau ist mit dem alten Stiftsgebäude in Verbindung gebracht, soll mit diesem in gleichem Baustyle aufgeführt werden und dürfte nach seiner Fertigstellung die betreffende Straßenecke ganz erheblich verschönern.«⁷⁴ Der Sockel des Erweiterungsflügels aus rotem Backsteinmaterial verläuft in gleicher Höhe wie der Sockel der alten Villa Rümpler (Abb. 8), auch der darüber verwendete gelbe Backstein scheint dasselbe Material wie in der Villa Rümpler und im ersten Erweiterungstrakt des Vincenzstifts zu sein.⁷⁵ Zahlreiche Erker, Loggien und Risalite, ebenfalls beeindruckend hohe Turmhelme und die Formensprache der neogotischen Architektur setzten die Motive der älteren Bauten fort. Der Neubau war – wie die alte Villa Rümpler – zweigeschossig über einem hohen Sockelgeschoss und mit einem dritten Geschoss versehen, das größtenteils im Dach lag und lediglich

72 Vom Erweiterungsbau durch Carl Prediger haben sich neben den erläuternden Berichten des Architekten auch die Original-Baupläne erhalten.

73 Vgl. hierzu auch Lieselotte STERNER: Die Kongregation der Barmherzigen Schwestern vom hl. Vinzenz von Paul in Hildesheim von 1852 bis zum Zweiten Vatikanischen Konzil – Untersuchung einer karitativen Ordensgemeinschaft vor dem Hintergrund der sozialen und politischen Entwicklung im 19. und 20. Jahrhundert (Quellen und Studien zur Geschichte des Bistums Hildesheim 6), Hannover 1999, S. 211.

74 AdV HI, A IX d2 (Erläuterungsbericht von Carl Prediger vom 10.7.1900).

75 Die Herkunft des – für Hannover eher unüblichen – gelben Backsteins konnte nicht ermittelt werden.



Abb. 9: Der Eingangsbereich des St. Vincenzstifts an der Scharnhorststraße vermutlich um 1920 (Hist. Museum Hannover 006645)

in die fünfziger Jahre des 20. Jahrhunderts nicht. Das Haus Nr. 12B wurde stattdessen durch eine eigene Eingangstür an der Kirchwender Straße (vgl. Abb. 8) und über einen Hintereingang vom Garten aus jeweils ebenerdig erschlossen.

Der Ausbau des Vincenzstifts war somit 1904 abgeschlossen, in den ersten Jahrzehnten des 20. Jahrhunderts folgten verschiedene Anbauten, Ausbauten und vor allem technische Aufrüstungen.

an den Erkern und Risaliten als Vollgeschoss vorhanden war (Abb. 9). Wie die älteren Bauten (Villa Rümpler, Erweiterung von Hehl) war auch der Flügel an der Scharnhorststraße in Schiefer gedeckt.

Der neue Flügel grenzte zudem direkt an das bereits 1892 errichtete Wohnhaus des Konsistorialrats Karl Schuster, Kirchwender Straße 12B (Abb. 8), der durch Eingaben beim Bischof in Hildesheim mehrfach versuchte, den Anbau zu verhindern.⁷⁶ Nach dessen Fertigstellung im Jahr 1904 entschloss man sich von Seiten der Vincentinerinnen noch zum Zukauf des Nachbarhauses von Konsistorialrat Schuster.⁷⁷ Der Verkauf ist datiert auf den 13. Oktober 1904.⁷⁸ Eine bauliche Verbindung zwischen den beiden Häusern gab es bis

76 BA HI, Orden und Kongregationen 18, Bl. 54 f. (Schreiben des Konsistorialrats Schuster vom 9.5.1901).

77 MARING: Kongregation 1908, S. 78: »1904 erwarb man dann noch an der Kirchwenderstraße ein Hauswesen für 34000 Mark, das alten alleinstehenden Damen und dem Assistenzarzte des Vincenzstifts als Wohnung dienen sollte. Zuzufolge Bestimmung der Königlichen Regierung war nämlich seit 1894 ein leitender Arzt sowie ein Assistenzarzt angestellt worden.«

78 Adressbuch Hannover 1905, Abt. I, S. 335.